

[1]

Heute:
Major Mälders
 erzählt
 von seinen
40 Lüftsiegen

Sturmarnische
ZEITUNG
 IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
 UND DER
Trittauer Zeitung

Nummer 224 Montag, 23. September 1940 Einzelnummer 15 Pf.

Abschluß der römischen Besprechungen
In 2 Tagen 176 000 BRS. versenkt

Eine Höchstleistung der deutschen Unterseeboote / London wieder Hauptangriffsziel

Berlin, 22. September
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
 Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Schepke hat acht feindliche Handelsschiffe von zusammen 61 300 Bruttoregistertonnen versenkt. Gleichzeitig melden andere Unterseeboote die Versenkung von weiteren acht feindlichen Handelsschiffen von zusammen 35 700 Bruttoregistertonnen. Einschließlich der gestern gemeldeten versenkten feindlichen Handelsschiffe wurden damit in zwei Tagen 176 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffes durch Unterseeboote versenkt, eine Höchstleistung, die zum ersten Male in diesem Kriege erreicht wurde, noch dazu in Gebieten, in denen der Gegner über reichhaltige Mittel zur Unterseebootsbekämpfung verfügt.

Die Vergeltungsangriffe auf England nahmen auch gestern ihren Fortgang. London war wieder Hauptangriffsziel. Bei Tag

und Nacht wurden im Zentrum und längs der Themse zahlreiche militärische und kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nähe des Royal-Albert und des Westindia-Docks entstanden neue schwere Brände. Im großen Themsebogen konnte festgestellt werden, daß noch zahlreiche alte Brände wüten.

Weitere Angriffe richteten sich gegen verschiedene Flugplätze und Truppenlager sowie gegen einige Hafenanlagen an der Süd- und Ostküste Englands. Auf einem besonders stark belegten Flugplatz in der Nähe Londons wurden Treffer in Hallen und Unterflur erzielt.

Erneute Versuche feindlicher Luftstreitkräfte, in das Reichsgebiet einzudringen, scheiterten bis auf einige Einflüge an der französisch-belgischen Küste. Die hier abgeworfenen Bomben richteten keinerlei militärischen Schaden an.

Der Feind verlor zwei Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

ann, so würde ich ihn stehenden Fußes interviewen als eine Seltenheit im heutigen London.

Der „New Statesman“ bringt erschütternde Schilderungen vom Elend in dem hart betroffenen Eastend, weil man den Schwierigkeiten nicht mit einem einheitlichen Plan entgegengetreten sei. „Spectator“ schreibt: „Es ist unklar, die Wirkungen der Angriffe zu unterschätzen. Im Londoner Gebiet lebt ein Fünftel der Bevölkerung Englands, und es wäre ein kolossales Ergebnis, einen so großen Teil unseres Volkes vollkommen zu desorganisieren.“ Es bestehe die Gefahr, daß Deutschland England gar nicht erst noch zu schlagen brauche, „weil wir uns selber schlagen.“

Das Verlangen nach Tiefenräumen wird trotz der Regierungswiderstände vom „Manchester Guardian“ und anderen Blättern aufrechterhalten. Eine sehr scharfe Sprache führt der „Daily Herald“ mit besonderer Spitze gegen Chamberlain, der

Neue Verbrechen der „königlichen Luftflotte“
 Wieder Bomben auf Wohngebäude, Kriegergedächtniskirche, Kriegerdenkmal und Friedhof

Berlin, 23. September
 Die bewußte Vernichtung friedlichen Wohnraumes, deutscher Kirchen, von Kulturdenkmälern, Kriegerdenkmälern und Friedhöfen durch Churchillsche Bombenflieger geht weiter. In der Nacht zum Sonnabend sind dabei wieder 13 deutsche Zivilisten getötet und zahlreiche verletzt worden.

U. a. hatten es die britischen Luftpiraten auf ein kleines Dorfchen an der Mose in hinterlistiger Weise abgesehen. Sie flogen im Tiefflug das stille Dorfchen an und warfen acht Sprengbomben und rund 40 Brandbomben ab. Mehrere Wohnhäuser wurden schwer oder leichter beschädigt. Ein Bild maßloser Zerstörung bietet sich dem Besucher des stillen Dorfchens. Nur traurige Überreste von den ausgebrannten Häusern ragen in den Himmel. Zerstörtes Mauerwerk fündet von der planlos erfolgten Vernichtung friedlichen Wohnraumes in einem Dorf, in dem sich kein einziges militärisches Ziel befindet.

Weitere Untaten der RAF. werden aus dem Gau Köln-Nachen bekannt. Hier zerstörten die Piraten zum Teil eine Kriegergedächtniskirche, ein Kriegerdenkmal und — der Nachlosigkeit noch nicht genug — wieder einen Friedhof, da Churchill

offenlichlich auch nicht den toten Deutschen ihre Ruhe gönnen will. Dies wird unterstrichen durch die Tatsache, daß die Nacht zum Sonnabend in dieser Gegend sternenklar war. Zudem benutzten die englischen Flieger das Dorf und die Umgegend mit Raketen taghell. Ohne jede Mühe und ohne allen Zweifel haben sie klar erkannt, daß es sich um kein militärisches Ziel handelt. Trotzdem warfen sie ihre Bomben auf den Friedhof.

An einer anderen Stelle Westdeutschlands war den englischen Piraten ein einjam liegendes Bauernhaus ein Dorn im Auge. Ihm galten drei Sprengbomben, die aber glücklicherweise nur leichten Schaden an dem Hause anrichteten, da die Bomben in 50 bis 100 Meter Entfernung von ihrem Ziel krepierten.

Auch das feige „Kampfmittel“ der Zündplättchen wurde von den Piraten in der Nacht zum Sonnabend wieder an mehreren Stellen in Westdeutschland eingesetzt. Sie fielen auf Dörfer, Felder und Wälder und zwischen die Heimgärten der deutschen Menschen. Nirgends haben sie aber nach den vorliegenden Meldungen Schäden angerichtet, da sie rechtzeitig aufgefunden werden konnten.

Auch diese neuen Verbrechen der Flieger Churchills werden den Engländern heimgezahlt werden.

Abschiedsbesuch beim Duce

Rom, 23. September
 Die Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop in der italienischen Hauptstadt brachte am Sonnabend keine offiziellen Besprechungen. Der Reichsaußenminister war jedoch mit Graf Ciano auf einer Fahrt in die Umgebung Roms zusammen und beide Außenminister frühstückten gemeinsam im kleinften Kreise in Civoli.

Der Duce empfing gestern vormittag im Palazzo Venezia den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einem Abschiedsbesuch. Bei der herzlichen einstündigen Unterredung, die in Gegenwart des italienischen Außenministers Graf Ciano stattfand, waren der deutsche Botschafter in Rom, von Raden, und der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, anwesend.

Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verließ gestern nachmittag um 18 Uhr die Hauptstadt des römischen Imperiums. Der italienische Außenminister Graf Ciano geleitete den Reichsaußenminister von der Villa Mabama zum Bahnhof Terminus. Zehntausende bildeten an den Straßen, durch die die Fahrt zum Bahnhof führte, Spalier und schwenkten die Fahnen der verbündeten Nationen als Gruß und Kundgebung für die Achse, und immer wieder unbrandete der Jubel einer siegesgewissen und begeisterten Stadt den Abgesandten des Führers. Nach dem Abschieden der auf dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie verabschiedete sich der Reichsaußenminister von Graf Ciano mit herzlichen Worten.

*

Bei den deutsch-italienischen Besprechungen im Palazzo Venezia wurden alle die Achse interessierenden europäischen und außereuropäischen Fragen auf politischem wie auf militärischem Gebiet erörtert. In Einzelheiten des Gesprächsinhalts steht — um die britische Neugier zu befriedigen — jedenfalls fest, daß England früh und durchschlagend genug die praktischen Folgererscheinungen dieser Besprechungen am eigenen Leibe spüren wird. Der Augenblick, wann das sein wird, wird ausschließlich durch die Achse bestimmt. Sicher ist dabei, daß: 1. England und sein Empire diesen von ihm gewollten Krieg bis zur völligen und endgültigen Niederlage, also bis zum totalen Sieg der Achse auf der europäischen wie der außereuropäischen Front haben wird; 2. die zukünftigen Kriegsabschnitte eine in ihrer Intensität immer stärker gesteigerte Energie sowie den Einsatz immer größerer und unwiderstehlicher Mittel von Seiten der Achse bis zum vollständigen Sieg Deutschlands und Italiens aufweisen werden.

Verstärkte Nachalangriffe auf London
 „Phantastischer Widerschein der Brände“ — Scharfe Kritik an der Regierung — Schauerhafte Zustände in den U-Bahnen — Tagelang kein warmes Essen

hw. Stockholm, 23. September (Von uns. Vertreter)
 London war auch in der Nacht zum Sonntag das Hauptziel der deutschen Unternehmungen gegen England. Die englischen Berichte verzeichnen Bombenexplosionen in vielen Teilen der Stadt, gleichzeitig aber auch deutsche Aktionen gegen Plätze in Nordost- und Südostengland. Schäden und viele Brände in der Hauptstadt und draußen werden zugegeben. Am Sonntagmorgen brachen nach einer ergänzenden Reutermeldung drei weitere Brände in London aus, die rasch gelöscht worden seien. Die feindliche Tätigkeit, so erkennt London an, sei noch umfassender als in den letzten Nächten gewesen. Im Bereich der Hauptstadt selbst sei der Angriff am heftigsten gegen die östlichen und südlichen Stadtteile gewesen. Mit diesen Angaben demontieren die Engländer selbst ihre vorherigen Behauptungen, wonach es ihnen gelungen sei, am Sonnabendabend eine Welle von 60 bis 70 deutschen Flugzeugen über der Themse „zurückzuschlagen“.

Eine Londoner Meldung des „Evening Standard“ bestätigt die deutschen Feststellungen durch den Hinweis, daß die Gebiete

in Süd-London, also um die Royal-Albert-Docks herum, „ernste Schäden“ erlitten. Durch den Widerschein der Brände seien zusammen mit dem Mondschein in den Wolken ganz phantastische rot-gelbe Lichteffekte entstanden. Die Umrisse der Gebäude zeichneten sich scharf gegen den Horizont ab. Ein Londoner Bericht der „Stockholms Tidningen“ berichtet, daß die deutschen Flugzeuge „föh dem Sperrfeuer trögen, indem sie auf einige hundert Meter heruntergehen, ehe sie Bomben abwerfen. Sie flogen so niedrig, daß sie den bombardierten Bereich auch mit Mgs bestreichen können.“

Die Engländer ihrerseits experimentieren mit den verschiedensten Abwehrversuchen. Sie haben ihr Sperrfeuer, auf das sie so große Hoffnungen setzten, wieder vermindert und schiden jetzt Nachtjäger los. Die Schwäche der englischen Verteidigung seien jetzt offenbar, sagt ein weiterer Londoner Bericht der „Stockholms Tidningen“: die Stärke sei die Kampfkraft der englischen Jagdwaffe gewesen, sich auf jedes Gefecht einzulassen. Ferner glaubte sich die Leitung der englischen Luftwaffe insonde, die Bombenangriffe auf alle Teile Deutschlands auszudehnen. Die Schwäche liege in der Verteidigung gegen Nachtbomber. Man spreche ständig von neuen Abwehrwaffen, die binnen kurzem fertig durchexperimentiert seien, aber Näheres sei noch immer nicht bekannt geworden. Eine andere offensichtliche Schwäche für England sei es gewesen, daß die Phantastie gefehlt habe, sich die Wirkungen umfassender Luftangriffe auf die Bevölkerung vorzustellen. Noch nach Beginn der Offensive habe man sich leichtsinnig damit beruhigt, daß die Kriegsmoral der Opfer ja keinen Schaden erlitten habe (!). So seien Probleme entstanden, die jetzt überwältigend geworden seien. Der schwedische Augenzeuge widerpricht auch allen englischen Schönfärbereien bedeutend, indem er nüchtern feststellt: „Wenn ich heute in London jemanden tröfe, der nicht über die Schäden an seinem eigenen Haus oder in seiner eigenen Straße berichtet

seinem Nachfolger eine ungeheure Anhäufung ungelöster Probleme hinterlassen habe. Das Labourblatt schreibt wörtlich: „London erlebt eine wirkliche Schugraumrevolution. Die unterirdischen Bahnhöfe sind nachts derartig vollgepackt, daß die Fahrgäste über die Körper der schlafenden Menschen und ihre Habe klettern müssen, um zum Zug zu gelangen. Die Züge sind bei den Andrangsstunden vollgepfropft mit Tausenden von Menschen, die von Bahnhof zu Bahnhof fahren, um einen Schlafplatz zu finden. Frauen und kleine Kinder, die zeitig kommen, um einen Schlafplatz zu finden, bringen mehr als den halben Tag unter der Erde zu.“ Es gibt Arbeiter in den hart mitgenommenen Betrieben, die seit vielen Tagen keine warme Mahlzeit mehr bekommen hätten.“

Die Londoner Nachthaber suchen solchen Anzufriedenheitsstimmungen zu steuern, indem sie für ein paar Duzend von Obdachlosen Renommierunterkünfte in einigen leerstehenden Klubs geschaffen haben, wo die unglücklichen Eastendbewohner jetzt ein leeres Schwimmbassin als Speiseraum, eine Tennishalle als Schlafstätte benutzen dürfen.

Wieder Bomben auf Zivilbevölkerung

Berlin, 23. September (Durch Funk)
 Auch in der letzten Nacht unternahm die britische Luftwaffe wieder Bombenangriffe auf deutsches Reichsgebiet und insbesondere auf die Reichshauptstadt mit dem Ziele, wiederum zivile Wohnviertel mit Bomben zu belegen.

In Berlin wurde Fliegeralarm gegeben. Infolge des Sperrfeuers der Flak und des Einsatzes von Nachtjägern gelang es dem Feind in Berlin nicht, größeren Schaden anzurichten.

Kreisarchiv Stormarn V7

Inches
Centimetres

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Farbkarte #13

B.I.G.

Wie Major Mölders siegt:

„Ich nehme jeden Tommy an“

Deutschlands erfolgreichster Jagdflieger erzählt seine Erlebnisse

Im Westen, 23. September (P.R.)
„Na, Kinder, ihr seid richtige Quälgeister! Was soll ich denn noch alles erzählen, ich weiß nichts mehr!...“

Der erste Abschluß beim ersten Luftkampf

„Ihr seid gut, das habe ich doch alles 75mal erzählt! Na, kommt schon! Also der erste! Das war in Spanien! Das war ein Puff von etwa 45 Curtiss irgendwo am spanischen Himmel...“

Der 25. eine Hurricane

„Und der 25., Herr Major?“
„Das war eine Hurricane bei Charleville, mein erster Abschluß im Westen! Ueberhaupt, das war eine fominische Riste! Die trug nämlich belfigische Farben...“

Der Gegner hat mich bisher nicht gesehen vor Jagdflieger, so sah ich denn plötzlich nicht ihm. Nach einem Feuerstoß stiegen das Leitwerk und sonstige Brocken in der Gegend umher.

Einer gegen drei - das ist der 40!

„Das kann man von Ihrem 26. im Westen, also Ihrem 40. Gesamtabschluß, nicht behaupten, Herr Major!“

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 23. September
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberleutnant G r a b m a n n, Kommandeur eines Zerstörergeschwaders, Hauptmann P i n g e l, Kommandeur einer Jagdgruppe.

Oberleutnant Walter Grabmann ist am 20. September 1905 in Bad Reichenhall in Oberbayern als Sohn eines Verwaltungsoberinspektors geboren. Hauptmann Rolf Pingel wurde am 1. Oktober 1913 in Kiel als Sohn eines Hotelbesitzers geboren. Er besuchte die Oberrealschule zu Kiel und erlangte auf dem Reform-Realgymnasium zu Oldenburg das Reifezeugnis. 1933 trat er bei der Ordnungspolizei Hamburg ein, wurde 1935 zum Fähnrich ernannt und zum Infanterieregiment 10 in Hamburg berufen, in dem er am 1. Juli 1935 zum Leutnant befördert wurde.

Sufarenstuck eines italienischen U-Bootes

Nächtlicher Artilleriekampf mit Dampfer und Zerstörer

Dr. v. L. Rom, 23. September (Von uns. Vertreter)
Ein italienisches U-Boot schoß im westlichen Mittelmeer nach erbittertem Artilleriekampf einen bewaffneten englischen 10.000-Tonnen-Dampfer aus einem englischen Geleitzug heraus. Infolge des schweren Sturmes und der hohen See gelang es nicht, den englischen Dampfer durch zwei abgefeuerte Torpedos zu vernichten. Das italienische U-Boot tauchte daraufhin auf und eröffnete in der Nacht das Feuer gegen den Dampfer sowie den ihn begleitenden Zerstörer, von denen das Feuer erwidert wurde. Trotz des schweren Sturmes gelang es der italienischen Geschützbatterie mehrfach, den englischen Dampfer zu treffen. In der Dunkelheit der Nacht fehlten der englische Zerstörer und der Dampfer zum Rammen des U-Bootes an, das jedoch nicht untertauchte, sondern weiterfeuerte. Dem mit höchster Kraft laufenden Dampfer wurde ein Volltreffer in die Maschinenanlagen beigebracht, der eine Kesselexplosion hervorrief. Das Schiff fiel mit starker Schlagseite vom Kurs ab und begann wenig später schnell zu sinken. Erst nach Feststellung des Sinkens des Dampfers tauchte das italienische U-Boot vor dem in bedrohlicher Nähe heranjangenden Zerstörer, dessen Wasserbomben nichts mehr ausrichteten.

Mussolinis Söhne im Einsatz

Dr. v. L. Rom, 23. September (Von uns. Vertreter)
Die beiden ältesten Söhne des Duce, Bruno und Vittorio Mussolini, sind als Staffelführer und Fliegerleutnant wieder-

guden. Da sehen wir „Moss“, beobachten Luftkämpfe und sehen uns das zunächst mit Ruhe an! Nachdem alle Jagdgruppen heimgefliegen sind, pirschen wir nochmals um Dover herum. Plötzlich sehe ich drei englische Jäger und dahinter noch einen Haufen Spitfires. Ich denke mir, die kannst du auch nicht ungerufen nach Hause fliegen lassen. Ich nehme also die drei an. Als ich herankomme, gehen die beiden äußeren Maschinen in die Kurve, der mittlere fliegt für weiter. Ich sehe mich ihm hinter den Schwanz und schieße aus 50 Meter Entfernung! Die rechte Fläche brennt sofort, dieer Qualm und Flammen schlagen aus der Maschine, die nach unten weggeht. Im Augenblick, als ich hochziehen will, sehe ich einen Haufen von sechs bis zehn Spitfires von rückwärts auf mich schießen.

Ich bekomme einen Riesenschreck, weiß aber gleich, hier kann nur eines helfen, mitten durch den Haufen Engländer durchstoßen. Gedacht, getan.

Ich sehe durch, die vorbereiten können mich nicht mehr erreichen, doch hinten hat einer sehr gut aufgepaßt. Er schießt aus allen Feuerstrahlen und trifft. Es klackert ganz ordentlich in meiner Nüchle, und ich merke sofort, Treffer in der Kühleitung, Fläche und im Benzintank. Nun aber los, nur schnell noch über den Bach nach Frankreich.

Ich habe mit 4 Sachen ab, daß sich die Ballen biegen. Der ganze Haufen Spitfire ist hinter mir und meiner nachziehenden Rauchschleife her, aber sie können mich nicht mehr erreichen. Gott sei Dank ist der Motor noch in Ordnung! Im Drücken können sie mich nicht einholen. Da kommt mir mein Staffelführer, Oberleutnant L., zu Hilfe. Er schnappt sich den Burtschen, der mich beschossen hatte.

Nach wenigen Sekunden stürzte er, in eine Qualmwolke gehüllt, nach unten ab. Bald darauf erreichte ich die Küste.

Das Fahrwerk geht nicht mehr heraus. Ich wage eine Bauchlandung! Als ich aus meiner sonst kaum beschädigten „Mühle“ steige, merke ich, daß ich durch Splinter verletzt bin. Leider mußte ich dadurch 14 Tage auf der saulen Haut liegen!

So, nun wißt ihr alles, was ihr haben wollt!“

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Major Mölders

Berlin, 21. September
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Major Mölders anlässlich seines 40. Luftfluges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer hat an Major Mölders das folgende Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflug als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem erfolgreichsten Jagdflieger der Luftwaffe, Major Mölders, das ihm aus Anlaß seines 40. Luftfluges verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Reichsanzlei persönlich überreicht.

Major Werner Mölders wurde am 18. März 1913 zu Gelsenkirchen als Sohn eines Studentrates, der als Reserveoffizier 1915 im Weltkrieg gefallen ist, geboren. Er besuchte bis zur Erlangung des Reifezeugnisses das Realgymnasium in Brandenburg und trat im Jahre 1931 in das Infanterie-Regiment 2 ein. 1934 wurde er zum Leutnant befördert. 1935 trat er zur Luftwaffe über und wurde 1936 zum Oberleutnant befördert. 1938 war er Angehöriger der „Legion Condor“ in Spanien, wo er in kurzer Zeit 14 Gegner abschloß. Er war der erfolgreichste Jagdflieger der Legion und lehrte, ausgezeichnet mit dem Spanientkreuz in Gold mit Brillanten sowie mit der Medalla de la Campaña sowie der Medalla Militar aus Spanien in die Heimat zurück. Wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann außer der Reihe. Im März 1939 wurde er, nachdem er vorübergehend zum Reichsluftfahrtministerium kommandiert war, zum Kommandeur einer Jagdgruppe ernannt.

holt in den Kampfhandlungen der italienischen Luftwaffenverbände im Mittelmeer eingesetzt worden. Bruno Mussolini ist mit seinen 21 Jahren ein bereits in zwei Feldzügen erprobter Pilot. Zusammen mit seinem Bruder Vittorio gehörte er beim abessinischen Feldzug als Unterleutnant unter dem Befehl seines Schwagers, Staffelführer Graf Ciano, der berühmten Bomberstaffel La Dispersa an. Als Freiwilliger nahm er am spanischen Krieg teil, und zwar als Angehöriger der italienischen Staffel „Die Sperber“, die von den Valeren aus Barcelona und Valencia bombardierten. Nach dem spanischen Feldzug organisierte er zusammen mit Fliegergeneral Piotta die italienische Transatlantik-Luftlinie Rom von Rom nach Rio de Janeiro. Mit dem dreimotorigen Flugzeug „Grüne Mäule“ führte er den Eröffnungsfahrt der Linie nach Südamerika durch. Sein Bruder Vittorio ist 24 Jahre alt, legte mit 17 Jahren sein Pilotenexamen ab, nahm als Neunzehnjähriger als Freiwilliger und Pilot eines Bombers am Abessinienfeldzug teil und wandte sich später der Filmkunst zu, wo er als ein über Italienischen Grenzen hinaus bekannter Regisseur wirkte, der durch seinen Film „Luciano Serra“ den Einsatz der italienischen Flieger im abessinischen Krieg beschreibt.

Große Erfolge der italienischen Luftwaffe

Wirkungsvoller Großangriff auf Marsa Matruh

Rom, 22. September
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die von unserer Luftwaffe durchgeführte Bombardierung der militärischen Ziele von Marsa Matruh hat durch die Zielgenauigkeit und das Ausmaß des Feuers imponierende Ergebnisse gehabt. Die zahlreichen beobachteten Feuersbrünste der trotz heftiger Luftabwehr getroffenen und vernichteten Ziele, die Abwesenheit der feindlichen Jagdflieger, die es nicht gewagt haben, unsere Verbände anzugreifen, zeugen von dem vollkommenen Gelingen der Aktion und von der Panik des Gegners.

Unsere Flugzeugverbände haben östlich von Marsa Matruh die Flugplätze von Maaten Bughuf und von El Daba, den Bahnhof und Baradenlager im letztgenannten Ort bombardiert. Die feindliche Luftwaffe hat während der Nacht auf Sidi Barani, Tobruk und Derna Bomben abgeworfen, die einige Verwundete, aber keine nennenswerten Schäden verursachten. Ein feindliches Flugzeug ist vermutlich von der Flak, abgeschossen worden.

Der Flugstützpunkt von Alexandria ist von unseren Flugzeugverbänden heftig bombardiert worden. Ein Schiff erhielt durch eine Bombe größten Kalibers Volltreffer.

Ein weiterer Luftverband hat die Anlagen des Petroleum-

Fast 90 Millionen Reichsbevölkerung

Berlin, 23. September
Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt die endgültigen Zahlen über die Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches und seiner einzelnen Verwaltungsbereiche nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939. In dem Reichsgebiet zur Zeit der Zählung (ohne Memelland, das erst kurz vor der Zählung eingegliedert wurde und noch nicht miterfaßt werden konnte) lebte eine Bevölkerung von 79 375 281 Einwohnern.

Für das alte Reichsgebiet ohne Saarland, dem Gebietsstand des Reiches zur Zeit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933, errechnen sich nach den Ergebnissen der Zählung von 1939 eine Bevölkerungszahl von 68 474 000. Die Gebietsvergrößerung durch die Wiedervereinigung der Ostmark und des Sudetenlandes mit dem Reich und die Zunahme der Bevölkerungszahl während der vergangenen sieben Jahre spiegelt den machtvollen Aufstieg des Reiches wider, der sich nach der Zählung durch die Wiedereingliederung Danzigs, der neuen Ostgebiete und Cuxen-Walmedy fortgesetzt hat. Rechnet man die Bevölkerung auch dieser Gebiete und des Memellandes hinzu, so ergibt sich für das Deutsche Reich eine Einwohnerzahl von rund 89 634 000. Mit dem Protektorat, das rund sieben Millionen Einwohner hat und zum Gebiet des Großdeutschen Reiches gehört, beträgt die Bevölkerung fast 97 Millionen.

Das Deutsche Reich ist nach der Sowjetunion (rund 150 Millionen Einwohner im europäischen Teil) der volkreichste Staat Europas. Erst in weitem Abstand folgen Großbritannien mit Nordirland (rund 47,5 Millionen), Italien (44,4 Millionen), Frankreich (42,0 Millionen) und Spanien (25,0 Millionen). Ein Fünftel der etwa 530 Millionen Menschen umfassenden Bevölkerung GesamtEuropas und fast ein Drittel der Bevölkerung Europas ohne die Sowjetunion und Großbritannien lebt im unmittelbaren Machtbereich des Großdeutschen Reiches, zu dem auch das Generalgouvernement mit seinen 10,6 Millionen Menschen zu rechnen ist.

In Kürze

Der Führer hat dem Reichsprotector Freiherrn von Neurath, dem Reichsvertehrminister Dr. Dornmüller, dem Reichswirtschaftsminister Frunt, dem Staatssekretär Körner, dem Staatssekretär Kleinmann, ferner dem Reichskommissar Reichsminister Dr. Seif-Inquart, dem Reichskommissar Gauleiter Terboven und dem Oberpräsidenten Gauleiter Koch in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Durchführung von Kriegsaufgaben das Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse verliehen.

Der Führer hat dem Schriftsteller Gustav Leutelt in Gabelnz aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um das sudetendeutsche Schrifttum die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Gauleiter Josef Bürckel, der Chef der Zivilverwaltung für Pechingen, trat am Sonnabend sein neues Amt an und führte sich nach feierlichem Empfang durch die Stadt Metz im Rathaus gegen Abend auf einer Großkundgebung mit einer programmatischen Rede an die Meher und Vöhringer Bevölkerung ein.

Auf Einladung des italienischen Ministers für nationale Erziehung, Bottai, hat sich Reichsminister Rust zu einem etwa einwöchigen Aufenthalt nach Italien begeben.

Der Reichsleiter für die Jugendberichterstattung der NSDAP, Baldur von Schirach, sprach zum ersten Male seit seiner Heimkehr aus dem Felde zu den Führerinnen des BDM, die der Oberbau Wien zu einer Tagung zusammengekommen hatte. Baldur von Schirach gab Richtlinien für die Winterarbeit des BDM bekannt.

In Südfrankreich ereignete sich am Sonnabend auf der Rhone ein schweres Führungsfließ, bei dem etwa dreißig Personen den Tod in den Wellen fanden.

Auf der Höhe von Peniche strandete Sonnabend früh der portugiesische Fischdampfer „Umbelina Maria“ nach einer Kesselexplosion.

In Neuhorf wurde ein SOS-Ruf des englischen Frachters „Elmbank“, 5186 BR, aufgefangen, in dem es heißt, er sei im Nordatlantik torpediert worden.

Daladier ist von Schloß Cahzaron, wo er bisher interniert war, in das Untersuchungsgefängnis von Rom überführt worden, um dem Obersten Gerichtshof zur Vernehmung zur Verfügung zu stehen.

In Bich wurde bekanntgegeben, daß die Einfuhr deutscher Erzeugnisse nach Frankreich und in die französischen Kolonialgebiete durch Herabsetzung der Zolltarife oder deren Aufhebung wesentlich erleichtert werden soll.

Norsk Telegrammbureau erfährt, daß die Freimaurerlogen in Norwegen am Freitag aufgelöst worden sind.

Mehrere englische Flugzeuge sind am Sonntagmorgen auf schwedischem Gebiet notgelandet. Die Notlandung erfolgte in Angermanland. Die Leiche eines englischen Fliegers wurde an der schwedischen Westküste nahe der norwegischen Grenze angeschwemmt.

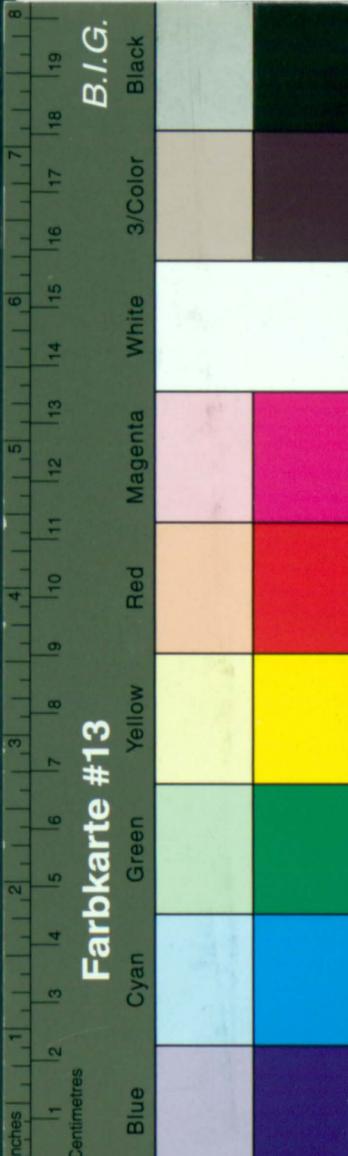
Wie Reuters aus Kairo meldet, ist es in Ägypten am Sonnabend zu einer überaus wichtigen Ministerkonferenz gekommen. Vier Minister, die der Saadisten-Partei angehören, traten zurück und wurden auf Grund eines königlichen Erlasses durch neue Minister ersetzt. Wie verlautet, wünscht das ungebildete Kabinett nicht, daß man es zu überstürzten Entscheidungen drängt.

Die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten bezifferte sich am 1. April 1940, dem Stichtag der alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählung, auf insgesamt 131 409 881.

Zentrum von Saifa angegriffen, wobei ein Brennstofflager und die neue Deftaffinerie getroffen und schwere Brände verursacht wurden. Alle an diesen Operationen beteiligten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Roten Meer ist ein von Kreuzern und Zerstörern geschützter Geleitzug von unserer Luftwaffe angegriffen worden: Zwei Transportschiffe sind getroffen und schwer beschädigt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt. Eine unserer Luftpatrouillen hat einen Angriff auf Filolo (Kenya) durchgeführt. Nach einem Kampf mit der feindlichen Luftwaffe ist die Staffel unverletzt zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt, nachdem sie ein feindliches Flugzeug getroffen hatte.

Der Feind hat verschiedene Einflüge über Somaliland unternommen, wobei er wiederholt das Dorf von Burqayo (südwestlich von Chifimaifo) bombardiert, wo es zwei Verwundete gab, und auch Bomben auf ein Rollfeld südwestlich von Chifimaifo und südwestlich von Berbera abgeworfen. In Wassaua hat ein Luftangriff weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen worden, die Besatzung wurde gefangen genommen. Ein weiteres Flugzeug ist voraussichtlich abgeschossen worden.



Ausschaltung Englands auch in Afrika

Wachsende Befürchtungen in England / Angst vor den römischen Gesprächen

hw. Stockholm, 23. September (Von uns. Bertr.)

Unter dem Würgergriff der deutschen Luftwaffe und dem Alpdruck der Invasionsgefahr hat London sich seit einigen Tagen zunehmend auch noch mit außenpolitischen Sorgen und wachsenden Befürchtungen um wichtige Außenwerte des Empire befassen müssen. Die englische Presse und die englische Politik haben den römischen Besprechungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop ein Interesse gewidmet, das deutlich genug verrät, wieviel für England im Mittelmeer, im Nahen Osten und in Afrika heute auf dem Spiel steht.

Es ist in London sehr still geworden, um Ägyptens vorher so stürmisch verlangten Kriegseintritt, obwohl die Italiener jetzt schon tief in Ägypten stehen. Da sich die englischen Landtruppen immer weiter zurückziehen mußten, blieb nichts anderes übrig, als eine kleinere Flottenoperation zu versuchen, über deren begrenzte Erfolgsaussichten sich die Veranstalter wohl selber klar waren. Natürlich wird um diese „Offensive“ ebenso viel Propagandageräusch entfaltet wie um die Bombardements der „Invasionsländer“ im Kanal. Aber der geringe Widerhall in neutralen Ländern zeigt, wie wenig Eindruck solche Demonstrationen machen, denn jedermann kennt ja jetzt Englands tödliche Verlegenheit.

Allgemein wird den Darstellungen zur Lage aus Deutschland oder Italien mehr Beachtung geschenkt als den von England aus-

gestreuten Parolen und die Erwartung ist weit verbreitet, daß nach der Neuordnung und Konsolidierung Europas nun auch Afrika einer Rekonstruktion entgegengeht, für die der Vorkriegsgegen Ägypten vielleicht den wichtigsten aber nicht einzigen Beleg darstellt.

In neutralen Ländern ist auch dem Besuch des spanischen Innenministers Sener in Berlin von Anfang an größte Bedeutung beigemessen worden und die in London anfänglich markierte Gleichgültigkeit hat nicht lange standgehalten, um nunmehr sehr pessimistischen Voraussetzungen zu weichen.

Als einziger „Gegenschlag“ wird die Hoffnung auf irgend einen Umsturz in Frankreich gehegt. Das „Evenska Dagbladet“ meldet, in London werde allen Ernstes „sehr viel die Wahrscheinlichkeit einer französischen Revolte gegen Marshall Pétain diskutiert, die es England möglich machen sollte, mit einer freistehenden französischen Kolonialregierung zusammenzuarbeiten“. Die schwedische Meldung fügt vorichtig hinzu, der Boden für diese Diskussion entziehe sich objektiver Würdigung, wenn England als einziges, was seiner Ausschaltung auch aus Afrika entgegengestellt werden könnte, auf solche Wachsenbüßen spekuliert und von ihnen weitreichende Rettungsmöglichkeiten erhofft, dann schwankt allerdings der Boden unter seinen Füßen an allen Ecken und Enden.

nada verlegte, soll angeblich für kurze Zeit nach Genf zurückkehren, um das weitere Schicksal dieser zwischen der Schweiz und Kanada aufgeteilten internationalen Organisation abzusprechen. Winant beabsichtigt anscheinend, die Leitung des Arbeitsamtes von Montreal nach Washington zu verlegen, da mehrere Staaten bereits gegen die Sigverlegung in ein kriegsführendes Land protestiert haben. Der Direktor des Arbeitsamtes, der in der inneren Politik der Vereinigten Staaten schon einmal eine begrenzte Rolle spielte, gilt als persönlicher Freund Roosevelts. Die Vereinigten Staaten gehören bekanntlich dieser Genfer Institution an; ihr Beitrag, der sich jährlich auf eine Million Schweizer Franken beläuft, dürfte im wesentlichen das Weitervegetieren dieses Wurmfortsatzes der zusammengebrochenen Genfer Liga ermöglichen. Das von Winant verfolgte Ziel scheint in erster Linie in einer Einflußnahme auf das wirtschafts- und sozialpolitische Geschehen in den süd- und mittelamerikanischen Staaten, vor allem aber auf die Glieder des immer stärker auseinanderfallenden britischen Weltreiches zu bestehen.

300 Plutokratenzöglinge in Kapstadt

Genf, 23. September (Durch Funk)

In Kapstadt trafen, wie Reuter berichtet, 300 Kinder britischer Plutokraten — denn nur solchen ist bekanntlich die Möglichkeit der Evakuierung geboten — ein. Als Gäste der südafrikanischen Union wurden sie von zwei Mitgliedern des Kabinetts und dem britischen Oberkommissar empfangen, eine Ehre, die britischen Arbeiterkindern, die gegen einen Hungerlohn in den Rüstungsbetrieben für die Dividenden der britischen Plutokratenslasten schuften müssen, natürlich gleichfalls nicht zuteil wird.

Torpedo-Flugzeuge

In die Kämpfe um Ägypten hat während des siegreichen Vormarsches der italienischen Truppen längs der Küste auch die englische Flotte von See her eingzugreifen versucht. Sie bezahlte den mißglückten Versuch mit der schweren Beschädigung eines 10.000-Tonnen-Kreuzers, der von dem Torpedo eines Torpedoflugzeuges getroffen wurde. Hier treten die Zusammenhänge zwischen Land- und Seekriegführung, die sich bei den weiteren Kämpfen, vor allem am Suezkanal, im Meerbusen von Suez und im Roten Meer noch stärker bemerkbar machen werden, schon deutlich in die Erscheinung. Die Nacht von Sollum diente bereits Teilen des englischen Alexandria-Geschwaders als willkommener Unterschlupf. Daraus ergibt sich auch die Bedeutung von Sollum für die Kriegführung in Ägypten im ganzen. — Schon zum zweiten Male ist es den Italienern in diesem Kriege gelungen, Torpedoflugzeuge zum erfolgreichen Angriff zu bringen. Kurz bevor England und Frankreich den jetzigen Krieg vom Zaune brachen, war in der militär-maritimen Fachliteratur eine ziemlich heftige Pressefehde über die Verwendbarkeit des Torpedos vom Flugzeug aus entfallen. Der Angriff der Torpedoflugzeuge ist sicherlich nicht einfach. Auch die technischen Voraussetzungen sind schwer zu erfüllen. Die Italiener haben sich unter den seefahrenden Nationen früh mit dem ganzen Problem beschäftigt. Eine Hauptschwierigkeit liegt naturgemäß darin, den Torpedo mit seinen verhältnismäßig sehr subtilen Bestandteilen, wie Maschine und Hilfssteuerung, so stark und widerstandsfähig zu konstruieren, daß er ein Fallen aus nicht allzu großer Höhe auf Wasser auch auszuhalten vermag. Das ist, wie im jetzigen Kriege mehrfach festgestellt werden konnte, offenbar gelungen. Die Handhabung eines Torpedoflugzeuges erfordert jedenfalls hohes fliegerisches Können. — Das Flugzeug darf den Torpedo einmal nicht aus allzu großer Höhe abschießen, dann aber auch nicht zu weit vom Ziel, weil sonst die Treffsicherheiten zu gering werden. Das für und Wider zwischen Bomben- und Torpedoflugzeug ist in der Fachpresse von allen Seiten beleuchtet worden. Uns scheint, daß beide Waffen ihre Vorkriegsberechtigungen haben. Ein Torpedo, der das feindliche Schiff unter Wasser trifft, wird natürlich mit derselben Sprengladung wie eine Bombe, die von oben kommt, eine größere Wirkung erzielen können. Dafür ist aber der Angriff selbst schwieriger durchzuführen, und die Größe der Sprengladung im Torpedoflugzeug beschränkt als bei der Bombe. Es wird also auf die Kunst ankommen, jede Waffe am rechten Ort und zur richtigen Zeit einzusetzen. Unser Bundesgenosse hat es offenbar in seiner bisherigen Seefriedführung ausgezeichnet verstanden.

Kurz aber wichtig

Die Zahl der Todesopfer, die das rucklose Verbrechen der Rohat Air Force an den Hellanfällen in Berlin bei Bielefeld gefordert hat, hat sich auf zwölf erhöht, da mehrere Schwerverletzte ihren furchtbaren Wunden erlegen sind.

Der Maharadscha von Nepal hat dem englischen König eine derbe Lektion erteilt: Er hat für die in der ganzen Welt in Gang gesetzte Klingelbeutelaktion zugunsten der Londoner Bombenopfer 2000 Pfund gezeichnet, — das Doppelte, was Georg VI. für seine Landleute übrig hat.

Der englische Dampfer „Marie Moller“ wurde am Freitag in Haimen (Sangho-Delta) von einem japanischen Kriegsschiff beschossen und von einer Granate getroffen. Der Dampfer wurde später von Japanern aufgebracht. Von japanischer Seite wird erklärt, daß der Vorgang im Zusammenhang mit der über die chinesische Küste verhängten Blockade stehe.

Der U.S.A. Bundessenat bewilligte am Freitag durch Suren 338 Millionen Dollar für Kasernenbauten usw. Die bereits am Donnerstag vom Unterhaus angenommene Vorlage ging nunmehr Roosevelt zur Unterzeichnung zu.

Am Freitag traf auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung in Berlin eine Gruppe von zehn dänischen Sportjournalisten ein.

Der französische Unterrichtsminister hat die Auflösung sämtlicher Seminare für Volksschullehrer verfügt. In Zukunft sollen die französischen Volksschullehrer die höhere Schule besuchen und erst nach der Reifeprüfung der Lehrerbildung zugeführt werden.

Ein zwischen der Regierung von Vichy und der mexikanischen Regierung abgeschlossener Vertrag über die Auswanderung von 300.000 zur Zeit noch im nichtbesetzten Frankreich lebenden spanischen Volksfrontkämpfern nach Mexiko hat, nach italienischen Berichten, in Spanien lebhafte Zufriedenheit hervorgerufen.

Der „Abend Volksbote“ und die „Sturmarme Zeitung“ erscheinen am Nachmittags jeden Werktag. Bezugspreis: „Abend Volksbote“ 2,- RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1,96 RM. (einschließlich 36 Pfennig Postgebühr und 33 Pfennig Postgebühren). — Bezugspreis: „Sturmarme Zeitung“ 2,- RM. monatlich frei Haus und 23 Pfennig Postgebühren. — Druck und Verlag: Wulkenweber-Verlag G.m.b.H., Eibied, Johannstraße 46. — Gültig sind Anzeigenpreisliste Nr. 10 für den „Abend Volksboten“ und Anzeigenpreisliste Nr. 13 für die „Sturmarme Zeitung“.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend

Rom, 21. September (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind, der in den letzten Tagen die Krankenhäuser von Bardia, Tobruk und Derna mit Bomben belegt hatte, hat in der vergangenen Nacht eine heftige Bombardierung von Bengasi durchgeführt, ohne irgendein Ziel von militärischem Interesse zu treffen. Dagegen hat er beträchtlichen Schaden an Wohnhäusern, besonders in den von Mujelmänen bewohnten Stadtvierteln verursacht. Drei Tote und 27 Verletzte sind zu beklagen.

Als sofortige Vergeltungsmaßnahme hat eine große italienische Fliegerformation während des Tages und in der Nacht die Eisenbahnanlagen, Lagerhäuser und sonstige Einrichtungen von Maria Matruh mit deutlichem Erfolg heftig mit Bomben belegt. Es wurden große Zerstörungen und Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika hat der Feind während eines für uns günstig verlaufenen Zusammenstoßes im Tal des Flusses Akobo (Grenze des oberen Sudans) 30 Tote auf dem Felde zurückgelassen. Unsererseits drei Verwundete.

Unsere Flugzeuge haben den Flugplatz von Aden und zwei von Kriegsschiffen geschützte Geleitzüge bombardiert, die sich auf der Fahrt nach der Straße von Bab el Mandeb befanden. Der Feind hat die üblichen Luftangriffe auf Aden, Tessenel, Gura, Harar und Direauna durchgeführt, ohne Opfer zu verursachen. Der Materialschaden ist gering.

Über 50 Tonnen Bomben auf Maria Matruh

Rom, 23. September

Die militärischen Ziele von Maria Matruh haben, wie ein Sonderberichterstatter der Agentur Stefani aus Nordafrika meldet, nach dem siegreichen Vormarsch und der Einnahme von Sidi el Barani für die italienische Luftwaffe eine besondere Bedeutung erlangt. Es handelt sich heute nicht nur darum, einen der am stärksten besetzten englischen Stützpunkte auf ägyptischem Boden zu treffen, sondern auch zu verhindern, daß die Verteidigungsanlagen vom Feinde noch weiter verstärkt werden. Deshalb hat die italienische Luftwaffe sich die Zone von Maria Matruh zum besonderen Ziel erkoren. In wenigen Minuten wurden über 50 Tonnen Bomben und Explosivstoffe abgeworfen, wodurch die Befestigungsanlagen in kurzer Zeit in Brand gesetzt und zerstört wurden. Besonders schwer getroffen wurde auch die Eisenbahnstation sowie die Eisenbahnlinie, die auf langer Strecke unterbrochen und zerstört wurde. Außerdem sind zahlreiche Eisenbahnwagen in Brand geworfen worden. Die englische Flak hat ihre Tätigkeit wesentlich vermindert, so daß die italienischen Flugzeuge alle unverfehrt zu ihrer Basis zurückkehren konnten.

Pläne um das „Internationale“ Arbeitsamt

Verlegung nach Washington?

o. Sch. Bern, 23. September (Von uns. Bertr.)

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Winant, der die Leitung dieser Institution von Genf nach Montreal in Ka-

auch noch die anderen bei Laune erhalten, denn allmählich geht ihnen ihre Gefangenschaft auf die Nerven. Daß sie Tag für Tag stillschweigend verfolgt werden, sich aber sonst keine Seele um sie kümmert, wird ihnen allmählich unheimlich. So muß sie immer wieder trösten und beruhigen.

Börg hat ein Gefühl dafür, daß die Nacht an sich gute Fahrt macht. Drei Tage noch, und sie würden auf der Höhe von Lissabon sein.

Mit Ingeborg vollzieht sich allmählich eine Wandlung. Ihr glühender Lieberwahnsinn ist verfliegen, und so untadelhaft sich Senhor Sarmonte auch benimmt, so wird sie doch fast mit jeder Stunde befangener. Denn ein starkes Stück ist es doch, mit einem mehr oder weniger gänzlich fremden Menschen allein in der Welt herumzufahren. Er konnte sie wohl Gott wohin bringen, und sie würde vollkommen machtlos sein.

Aber nein, da ist ja Kapitän Leonardo mit seinen sanften und treuen Augen. Er ist bei den Mahlzeiten im Salon und auch am Abend, bis ihn sein Dienst auf die Brücke ruft.

In diesem Abend spielt sie mit Sarmonte Schach. Er ist ein guter Spieler und ihre Partie steht aussichtslos. Einige Züge noch und sie würde matt sein. Doch da macht Sarmonte einen groben Fehler, mit welchem er seine Dame einsehen läßt.

„Ah, Ihre Dame, Senhor“, warnt sie ihn, denn es widerstrebt ihr, zu einem so unverbildeten Gewinn zu kommen. Sarmonte aber lächelt nur bebauernd.

„Leider, ich habe es übersehen“, antwortet er.

Unwillkürlich sieht sie ihn forschend an; sie traut ihm diesen Fehler nicht zu und ist auch von dem Ton in seiner Stimme nicht überzeugt. Dann auch regt sich ihr Stolz, in welchem sie sich das Spiel nicht schenken lassen will.

„Sie dürfen den Zug wieder zurücknehmen“, erlaubt sie ihm.

Sarmonte lächelt wieder und sieht sie an.

„So will ich mir meine Dame nicht zurückgewinnen“, antwortet er. „Und überhaupt, meine Freundin, ich möchte mit Ihrer Dame meines Herzens gewinnen.“

„Würden Sie auch da so leichtfertig oder gar unaufrichtig spielen?“ fragt sie ihn und sieht ihn nun ihrerseits, aber eigentlich herausfordernd an.

Sarmonte greift nach ihrer Hand und zieht sie an die Lippen.

„Vielleicht würde ich auch das tun“, antwortet er. „Doch haben Sie noch nie gehört, daß man um der Liebe willen zum Verbrecher werden kann?“

„Ach, und auch Sie würden das, mein Freund?“ fragt sie lächelnd zurück, denn sie nimmt es nur als Redensart, was er sagt.

Sarmonte aber meint es doch ernst. Er steht auf, und in seinen Augen ist ein gefährliches Flackern, als er vor sie tritt und sich über sie beugt.

„Nun ich es Ihnen noch sagen, meine Freundin, daß ich Sie liebe?“ sagt er drängend und mit schwer gehendem Atem. „So, um Sie zu gewinnen, würde ich alles tun.“

Verstündet und mit einem Male von innerer Angst erfüllt

steht sie auf. Sie will sich nun zurückziehen. Es ist bereits spät genug, um zur Ruhe gehen zu können.

Schluchtern und fast ängstlich reicht sie Sarmonte die Hand. „Gute Nacht“, kaum vermag sie diese kurzen zwei Worte zu sagen.

Wieder atmet Sarmonte schwer, als er vor ihr steht und ihre Hand in der seinen hält. Mit einem Ruck reißt er Ingeborg in seine Arme und will sie küssen.

Bis ins Innerste erschrocken und fast wie gelähmt, ist Ingeborg unfähig, sich zu widersetzen. Aber dann, als er sie küssen will, kommt sie zu sich, und mit einer einzigen und heftigen Bewegung macht sie sich frei. Eine kurze Sekunde steht sie ungeschlüssig, mit fliegendem Atem. Und dann, verstört und verwirrt, wie sie ist, eilt sie aus dem Salon und in ihre Kajüte.

Zusammengedrückt, als wollte er ihr nachspringen, steht Sarmonte und sieht ihr nach. Sein Blut tobt so heftig, daß er an allen Gliedern zittert.

Die Brücke meldet sich aus dem Sprachrohr. Da kommt er zu sich, und nun benötigt er kaum eine Sekunde, um sich wieder in die Gewalt zu bekommen. Er geht zum Sprachrohr und nimmt die Pfeife heraus.

Kapitän Leonardo meldet, daß das Feuer von Scilly festes Steuerbord voraus wäre.

„Ja, ist gut“, antwortet Sarmonte kurz und begibt sich auf die Brücke.

Mit zusammengekniffenen Lippen erwartet Leonardo seinen Patron, und schweigend folgt er ihm ins Kartenzimmer.

Die Seelarte liegt ausgebreitet auf dem Tisch. „Wir haben Landbespassiert“, sagt er und deutet auf die Stelle auf der Karte.

Sekundenlang starrt Sarmonte auf die angegebene Stelle. Dann hebt er plötzlich den Kopf, und in seinem Blick ist unvermittelt etwas Drohendes und Feindseliges.

„Wir nehmen Kurs auf die Azoren, Kapitän“, sagt er hart und kurz.

„Sehr wohl, Senhor“, antwortet Leonardo. „Aber —“ Sarmonte zeigt ein böses Lächeln.

„Belieben Sie Bedenken zu haben, Senhor?“ fragt er lauernd. Aber dann, als er sieht, daß Leonardo seinen Blick ausstößt, ändert er plötzlich den Ton. „Das anäbige Fräulein hat den Wunsch geäußert, Madeira einen Besuch abzustatten“, sagt er nun fast freundlich.

Leonardo neigt ein wenig den Kopf und geht dann schweigend auf die Brücke hinaus, um den neuen Kurs anzugeben. — Ingeborg sitzt währenddem mit fliegendem Atem in ihrer Kajüte. Vishhaft erhebt sich ihr Denken. Ja, nun weiß sie, warum Sarmonte hier ist, warum er ihr seine Nacht zur Liebesnacht nach Amerika angeboten hat. Aber trotzdem bereitet ihr diese Erkenntnis keinen Schmerz. Nur etwas wie Beschämung empfindet sie, und diese drängt sie instinktiv zu Kapitän Leonardo, der um diese Zeit noch Wache hat, auf die Brücke zu gehen. Es ist, als suche sie Zuflucht bei diesem Mann mit seiner guten Stimme und seinen offenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Ingeborg macht Havarie

Ein heiterer Roman von Sepp Sommer

15. Fortsetzung

Herr Bönemann ist weiß Gott in seiner schlechtesten Stimmung. Der Abschied von Ingeborg ist ihm doch mehr auf die Nerven gegangen, als er zugehoben will.

„Ach hätte doch nicht darauf eingehen sollen“, sagt er endlich zu Frau Gertrud, die an diesem Vormittag bei ihm ist und sich bemüht, ihm die düstere Laune zu vertreiben.

„Es ist vielleicht ein Unsinn, aber ich glaube, wenn sie mit der Norberney und mit Börg diese Reise gemacht hätte, wäre doch alles anders gewesen.“

„Nun kannst du sie nicht mehr zurückholen“, antwortet sie auf die Selbstvorwürfe des Konfils, „und es ist auch zwecklos, daß du dir weiter Gedanken machst. Auch dauert ja diese Reise keine Ewigkeit. Wenn es auch wirklich eine besondere Sache ist, das unerfahrene Mädel mit wildfremden Menschen in die Welt hinauszuführen. Weißt du auch, daß Ingeborg wahrscheinlich jetzt noch immer glaubt, du hättest die Absicht, Christine zu ihrer Stiefmutter zu machen?“

Er bleibt mit zwinkernden Augen stehen.

„Ach, Unsinn“, will er sagen und muß dann doch zugeben, daß er diesbezüglich Ingeborg zum Narren haben wollte.

„Aber sie hat doch gehört, daß sich Christine mit Tom verlobt hat.“

Frau Gertrud hebt die Schultern.

„Es wäre aber immerhin möglich, daß sie das nicht ganz geglaubt hat“, sagt sie.

„Nun gut“, antwortet Herr Bönemann, „dann kann sie den wahren Sachverhalt immer noch erfahren. Und dagegen, daß du ihre Mutter wirst, wird sie wohl nichts haben.“

Frau Gertrud lächelt.

„Vielleicht hat sie nichts dagegen.“

*

Schon die dritte Nacht muß Börg hinter den Koffern kauern. Zwar hat er es sich bequemer als gleich zu Anfang einrichten können, und er könnte es also wohl aushalten, noch dazu ihn Christine gut und reichlich versorgt, während er tagsüber in ihrer Kabine ist. Er liegt grübelnd und sinnend, einen Ausweg zu finden. Er ist hier rettungslos eingeschlossen, und wenn sich nichts Besonderes ereignet, kann er gut und gerne bis Rio de Janeiro hier liegen und mit Ingeborg alles geschoben lassen, was Sarmonte in seiner Heimtücke mit ihr im Sinne hat.

Christine ist nicht weniger ratlos. Im Gegenteil. Sie muß

3

Kreisarchiv Stormarn V7



B.I.G.



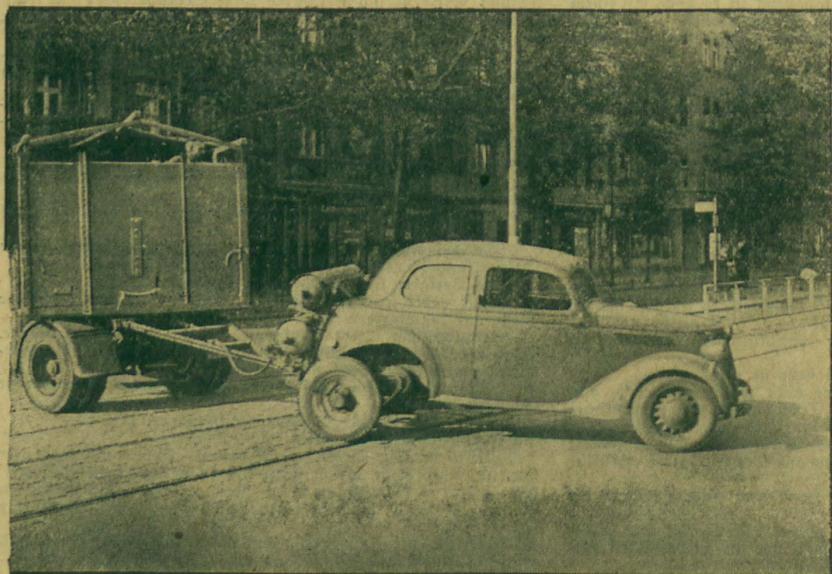
Der Kindermord von Bethel (Weltbild-R.)

Mit Entsetzen hörte die ganze Welt, sofern sie nicht im Golde des Mörders Churchill steht, von dem ruchlosen Verbrechen der Bombardierung der weltbekannten Heilstätte durch die Royal Air Force. Sehn Kranke Kinder wurden auf Befehl Churchills ermordet und viele andere schwer verletzt. Unser Bild zeigt den Leichenteller des Bethel-Krankenhaus. In- und ausländische Pressevertreter können sich überzeugen, gegen wen sich der brutale Meuchelmord gerichtet hat.



Ein neues Bild von Memling entdeckt

In Brügge wurde von den belgischen Kunsthistorikern Ronders und Bayaert ein echtes Memling-Bild entdeckt, das bisher als Nachahmung oder Schülerarbeit galt. Nach achtmonatiger mühevoller Forschungsarbeit gelang es den beiden Gelehrten, nachzuweisen, daß es sich um einen echten Memling handelt. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Flügel des Bildes, das die Verkündigung des Engels Gabriel an die Jungfrau Maria darstellt. Der Maler Hans Memling lebte um 1443 bis 1494. (Weltbild-R.)



Personenwagen werden Zugmaschinen (Weltbild-R.)

Ein neuartiges Gerät, die Hilfs-Schlepper-Achse, macht aus jedem Personenwagen eine Zugmaschine, ohne daß das Personensfahrzeug durch Überbeanspruchung Schaden erleidet. An dem Triebmechanismus oder an sonstigen Teilen des Wagens wird nichts geändert. Zum Anbau der Hilfsachse werden nur die Hinterräder entfernt und die hinteren Kotflügel etwas gekürzt. Später kann der Wagen natürlich in seiner ursprünglichen Form gefahren werden. Ein Kleinpersonenwagen erreicht eine Schlepplast bis zu 5,5 Tonnen. Unser Bild zeigt einen Personenwagen, der durch die neue Hilfs-Schlepper-Achse zur Zugmaschine wurde.

Der Bart vor Gericht

Die Barbierfriseur fühlten sich durch ein Festspiel geschädigt / Krise in den Frisiersalons von Welsenburg

zb. Neuhoft, 23. September

Wer hätte gedacht, daß in der heutigen Zeit der Kampf um den Bart, jene vielumstrittene Manneszierde, noch solche Formen annehmen könnte, wie es in der nordamerikanischen Stadt Welsenburg im Staate Colorado der Fall gewesen ist. Die Barbierfriseur des weltberühmten deutschen Passionspielortes Oberammergau sind, wenn die Festspielzeit sich nähert, Kummer gewohnt. Sie wissen längst, daß sie dann keine Einnahmen mehr zu erwarten haben, denn die gesamte männliche Bevölkerung läßt sich, um Gestalten aus dem Leben Christi darstellen zu können, „biblische Bärte“ wachsen und bewahrt auch das Haupthaar vor der Schere. Derselbe Vorgang hat dagegen in dem Städtchen Welsenburg in Colorado, weil er neu und nicht durch ehrwürdige Traditionen geheiligt ist, einen wahren Proteststurm hervorgerufen, der schließlich mit einer ebenso beklüftigenden wie aufsehenerregenden Gerichtsverhandlung endete.

Zum ersten Male wird nämlich in diesem Jahre in Welsenburg ein Festspiel mit historischen Kostümen vorgeführt werden, an dem sich ein großer Teil der Bevölkerung beteiligt. Das Spiel führt in jene Zeit zurück, da der Bart in den Staaten noch eine ebenso selbstverständliche Manneszierde war wie die Pistole in der Sattelstafche. Damals hätte man über die glattrasierten Gesichter der männlichen Filmstars von Hollywood nur verächtlich die Achseln gesuckt; man war ein Mann von Schrot und Korn und dokumentierte das nach außen hin durch einen stattlichen Bart. So verfügte das Festspielkomitee, daß die gesamte mitwirkende männliche Bevölkerung sich einen

Bart wachsen lassen müsse, um dem Spiel die erforderliche Ehrtheit zu geben.

Alle waren damit einverstanden, nur — die Barbierfriseur nicht. Denn sie sahen mit einem Schlage ihre Verdienste erheblich geschmälert. Die Zahl der Selbststrafbarer ist in den Staaten gering, und so brach in Welsenburg eine förmliche Krise über die madere Junft der Friseur herein. Aber so sehr die Meister des Schaumbekens auch gegen das Festspiel und die dazugehörigen Bärte Sturm liefen, der Beschluß blieb bestehen, und die Friseur mußten es zähneknirschend erdulden, wie ihre besten Kunden hochgehobenen Hauptes und „bärtet“ an ihren Geschäften vorübergingen. Niemand ließ sich mehr rasieren, und damit war „der Bart ab“. Die Barbierfriseur von Welsenburg taten sich zusammen und reichten beim Gericht gegen das Festspielkomitee eine Schadenersatzklage ein. Sie befristeten ihren Verdienstausfall durch das Festspiel auf insgesamt 8000 Dollar, für die sie das Komitee verantwortlich machten. Die Gerichtsverhandlung entbehrte infolgedessen nicht eines feierlichen Geistes, als außer den klagenden Barbieren fast alle Anwesenden, Zuhörer, Zeugen, Anwälte und Richter, soweit auch sie sich schauspielerisch zu betätigen hatten, einen stattlichen historischen Bart trugen. Unter solchen Umständen konnte der Spruch des Gerichts nicht zweifelhaft sein. Man wies die Klage der Barbier ab mit der Begründung, daß niemand schadenersatzpflichtig sei, wenn er einen anderen veranlasse, sich einen Bart stehen zu lassen und daß die ganze Verantwortung der Hebung des Fremdenverkehrs und damit der Verbesserung der gesamten Wirtschaftslage des Städtchens Welsenburg diene.

Kälbervierlinge werden ausgestellt

so. Berlin, 23. September

Ende dieser Woche werden die vor kurzem in Arhus geborenen Kälber-Vierlinge in das Tierzucht-Institut der Landwirtschaftlichen Fakultät Dablen übergeführt, wo sie später auch der Öffentlichkeit gezeigt werden können. Professor Schmidt und Professor Stange, der Leiter des Instituts für Tierzucht an der Veterinärmedizinischen Fakultät, betonen, daß die Kälber vererbungsphysiologischen Untersuchungen dienen werden und daß man sie der Öffentlichkeit zeigen will, wenn sie ganz gesund sind. Professor Stange besitzt ein Foto, das von sechs Lingen von einer Kuh zeugt. Sie wurden vor ein paar Jahren in Schweden gefest. Das Muttertier mußte aber geschlachtet werden. Die Kälber wären bei sachgemäßer tierärztlicher Hilfe alle lebensfähig gewesen. Zwillingengeburt sind beim Kind an sich nicht selten. Sie betragen zwei Prozent aller Rindergeburt. Beim Pferd sind sie indessen sehr selten. Man hat im Staatsgestüt Trakehnen in 47 Jahren bei über 10 000 Geburten nur 162 Zwillingengeburt verzeichnet.

Dutzende von Heiratslustigen hereingelegt

Ende einer langjährigen Verbrecherlaufbahn

ner. München, 23. Sept. (Fig. Ber.)

Der 34 Jahre alte Erich Wieberneit hatte bereits eine Unmenge von Eintragungen in seiner Strafliste stehen, als er sich nach München begab, um hier mit einer neuen und höchst einträglichen Art von Schwindelei zu beginnen. Er schrieb sich von dem schwarzen Brett am Rathaus die Adressen der zur Ehe Aufgeborenen ab und besuchte sie. Er wirkte auf die Heiratslustigen ein, Bestellungen für den neuen Haushalt zu machen oder Versicherungen abzuschließen, wofür er Anzahlungen oder Prämien verlangte. Er verschwand mit den Geldern auf Nimmerwiedersehen und führte ein flottes Leben. Außerdem verübte er auch sonst noch allerhand Gaunereien.

Der unverbesserliche Gewohnheitsverbrecher wurde zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Spät entdecktes Schulvergehen

SR. Rom, 23. September

Ein wohlhabender und hochangesehener Mailänder Industrieller pflegte die in einem piemontesischen Städtchen gelegene Internatsschule, deren Jögling er gewesen war, regelmäßig mit reichen Spenden zu bedenken. Schon wollte man den so freigebigen früheren Schüler in die Ehrenliste der Wohltäter aufnehmen, als eine unerwartete Entdeckung gemacht wurde. Der Direktor der Internatsschule fand bei Durchsicht alter Akten und Schriftstücke das Tagebuch eines Schülers, der vor Jahrzehnten in der Schule erzogen worden war. Bei näherer Prüfung ergab sich, daß das Tagebuch von jenem Mailänder Industriellen geführt worden war.

Das schien ein merkwürdiges Spiel des Zufalls. Doch es folgte eine peinliche Enthüllung. Der frühere Schüler hatte nämlich seinem Tagebuch anvertraut, daß er häufig in der Schule Diebstähle verübte. Niemals war er abgefaßt, aber stets, wie das Tagebuch bezeugte, von Gewissensbissen geplagt worden. Das Schlimmste war, daß er beständig aus der Schreibtischschublade des Dekanons Geldbeträge, die schließlich eine ansehnliche Summe ausmachten, entwendet hatte. Der Dekanon hatte die Fehlbeträge nicht zu ersetzen vermocht und war wegen offener Anrede mit Schimpf von seinem Posten entfernt worden. Als sich dies begab, bewahrte der schuldige Schüler völliges Stillschweigen und begnügte sich damit, seine Gewissensqualen in dem Tagebuch zu beschreiben. — Nun war es der Schulleitung klar, daß der reiche Industrielle die großen Summen gestiftet hatte, um sein Gewissen zu entlasten. Das Kuratorium der Internatsschule beschloß darauf, das gesamte Geld, das der Schule von dem ehemaligen Schüler gespendet worden war, sogleich zurückzuführen. Der Industrielle aber beauftragte, nachdem sein

Schulvergehen bekannt geworden war, seinen Rechtsbeistand, zunächst die von ihm in seiner Schulzeit entwendeten Beträge mit Zinsen an die Internatsschule zurückzugeben. Sodann ließ er Nachforschungen darüber anstellen, was aus dem Dekanonem, der infolge der Befehle des früheren Schülers so bitter hatte leiden müssen, inzwischen geworden ist. Falls er noch unter den Lebenden weilt, soll alles getan werden, um seine Rehabilitation zu erwirken.

Puppenmutter mit 1086 Puppen

so. San Franzisko, 23. September

Die jüngst in Fresno verstorbene Frau Mary Anna Werland hat ihrem Manne — mit der Auflage, ein Museum zu gründen — die größte Puppenammlung hinterlassen, die in den Vereinigten Staaten existiert. Da ihr selbige Kinder verfiel, hatte die Frau versucht, sich eine Familie zu schaffen, indem sie sich mit Puppen aus allen Zeitaltern, von allen Völkern und von jeder Größe umgab. Ihr Sammelleber war allerdings schon erwacht, als sie noch ein Kind war, und da sie während vierzig Jahre ihres Lebens alle ihre Ersparnisse für diesen Zweck ausgab, so kam allmählich die stattliche Zahl von 1086 Puppen zusammen, die sie mit wahrer Mutterliebe versorgte und liebte. Ihr Haus war bekannt als das „Puppenparadies“ und zog als solches zahlreiche Besucher an. Die Sammlung ist außerordentlich wertvoll und wird als die vollständigste betrachtet, die es drüben jenseits des großen Teiches gibt.

30 000 m sollen erreicht werden

Pläne eines argentinischen Stratosphärenfliegers

DS. Buenos Aires, 23. September

Der argentinische Ingenieur Eduard Oliviero will im nächsten Jahre den Plan eines Stratosphärenflugzeuges verwirklichen, nachdem die Fertigstellung des Ballons durch den Krieg unterbrochen werden mußte. 22 000 Meter gummierte Seide liegen für den Ballon schon bereit. Professor Piccard, der erste Stratosphärenflieger, hat Oliviero übrigens die feinerzeit benutzten Instrumente zur Verfügung gestellt und wird selbst den Vorbereitungen beiwohnen. Oliviero will zunächst zu einem Probeflug bis zu 10 000 Metern starten, die übrigens unsere Kampfflieger schon mit dem Flugzeug täglich erreichen, und hofft dann bei seinem Hauptstart auf eine Höhe von 30 000 Metern zu kommen.

Opiet des Pfeilgiftes Curare

SB. La Paz, 23. Sept. (Fig. Ber.)

In der Gegend von Catatumbo in der südamerikanischen Republik Kolumbien waren etwa sechzig auf den dortigen Delfeldern beschäftigte Arbeiter unter Leitung von drei Ingenieuren daran gegangen, den Rand des Urwaldes abzuhöhlen. Pflötzlich ergoß sich über die Holzfüller ein Regen von Pfeilen. Aus dem Dickicht des Urwaldes war eine Schar Motilonen-Indianer hervorgebrochen und hatte sich auf die Arbeiter gestürzt. Es entstand ein erbitterter Kampf. Schließlich mußten die Indianer unter Zurücklassung einer beträchtlichen Anzahl von Toten die Flucht ergreifen. Von den Weissen fielen fünf Arbeiter und ein Ingenieur den vergifteten Pfeilen zum Opfer.

Die Motilonen-Indianer haben sich bisher allen Bemühungen einer Zivilisierung erfolgreich widersetzt. Sie führen das wilde Leben ihrer Vorfahren unverändert. Die Spitzen ihrer Pfeile sind mit dem tödlichen, fast immer unmittelbar tödlich wirkenden Gift Curare getränkt. Dieses Pfeilgift ist bei den meisten wilden Indianerstämmen Südamerikas noch durch den Aequator von jeher im Gebrauch. Das Curare, ein Herzgift, ist ein Extrakt aus der Rinde verschiedener Sträucher-Arten, von Yäumen und Sträuchern. Es tötet durch Lähmung der Brustmuskeln und die daraus folgende Aufhebung des Atmens. Uebrigens gelangt das Curare auch nach Europa und wird als Gegenmittel gegen Strachnin und als symptomatisches Mittel zur Herabsetzung von Krämpfen in der Heilkunde verwendet.